

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillen, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Sutierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Söhler, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 33.

Stuttgart, Sonnabend, den 18. August 1888.

4. Jahrg.

Der Pauperismus und die Malthus'sche Theorie.

W. O. Es ist eine charakteristische Erscheinung unserer Zeit, daß ein wachsender Teil der Gesellschaft immer mehr in Armut und Abhängigkeit versinkt, trotzdem der sogenannte „Nationalreichtum“ rapide anwächst. Die liberalen Dekonomen deuten dies Anwachsen des Nationalreichtums als ein Zeichen steigender Volkswohlfahrt, hüten sich aber wohlweislich, den Verteilungsmodus näher zu berühren, da gerade hierin die ganze Schwäche und Unhaltbarkeit ihres Systems zum Vorschein kommen müßte, und da ist es freilich besser, sich darüber ganz auszusprechen. Der Pauperismus, von dieser Seite totgeschwiegen, fand trotzdem Beachtung und wurde sogar von verschiedenen Seiten umworben, man wollte sich der Armut bemächtigen, um sie für gewisse Zwecke zu benutzen, aber da man derselben statt des Brotes einen Stein reichte, so schlug die Sache fehl. Aber auch humane Philantropen, moralisierende Volkswirtschaftler fanden ein dankbares Objekt, an dem sie ihre Menschenliebe und Weisheit probieren konnten. Eine derartige Frage kann jedoch nicht durch Halbheiten gelöst werden und zu den vielen Konkurrenten um den „armen Mann“ gesellte sich noch einer und zwar im Gewande moderner Naturforschung einherstolzierend, kein einseitiger Spezialist, denn er pouffierte auch die Volkswirtschaft, kurz er vereinigte die moderne Naturwissenschaft mit der ebenfalls modernen Dekonomie zu süßer Eintracht. Er kam aus dem Lande der krämerhaften Engländer, dem Vaterlande der klassischen Dekonomie, des entwickeltesten Kapitalismus und Pauperismus. Warum er letzteren drüben nicht beseitigte, ehe er den Kanal überschritt und dem erstaunten Festlande sich präsentierte, davon später. Genug, er will das Elend bannen, aber er ist wahrheitsliebend, streng gegen sich selbst, gegen die fleischlichen Begierden der Menschheit. Er haßte den Kultus der Venus Domestica und will darum Einschränkung des Geschlechtstriebes, den die Menschheit bisher immer für einen Naturtrieb ansah und ihm infolge dessen fröhnte. Unser Prophet, der Begründer wahren Volkswohls weiß es besser: zu eurem eigenen Nutzen müßt ihr euch bezähmen, müßt ihr dasjenige, was ihr als ureigenstes Recht bis jetzt in Anspruch nehmt, bedeutend beschränken, dann wird euch — nicht etwa die ewige Seeligkeit — sondern die Erde kein Jammerthal, wohl aber der Duell alles Wohlbestehens sein. Es nicht Eigenmuth, es ist Wahrheit, es sind die Gebote der naturwissenschaftlichen und ökonomischen Wissenschaft und deshalb abermals: Wissenschaft ist Wahrheit und diese selbst nur in den Höhen abstrakter Begriffe lebend, ist das Herrliche und Hehre. Indes wird man da billig sagen:

„Die Botschaft hör ich wohl,
Allein mir fehlt der Glaube,“

nämlich der Glaube, daß eine derartige Theorie das von der Menschheit ersehnte Zeitalter wirklich herbeizuführen imstande sei. Aber wir sprechen von der „Menschheit,“ also dem Inbegriff aller, und da müssen wir den Begriff Menschheit erst richtig definieren: Unter diesem Worte sind nur die Armen, die Elenden, die Besitzlosen zu verstehen und wir müssen deshalb dafür, daß wir unserer Phantasie so sehr die Zügel schießen lassen, um gültige Absolution bitten. Nur die Besitzlosen, — Lohnarbeiter, Buchhalter, überhaupt alle, die keine Rente zu verzehren, keine Arbeiter auszubeuten haben, sind hierunter verstanden — sollen alles dasjenige thun resp. unterlassen, je nachdem, was wir oben anführten. Haben sie nicht über den Fond wirtschaftlichen Wohlbestehens, wie ein Malthusianer, dessen Schrift wir zu unserem polemischem Aufsatz als Leitfaden benützten, sich sehr gelehrt ausbrüdt, zu verfügen, so dürfen sie nicht heiraten. Um einen Begriff von der Theorie zu geben, hier einige Proben:

„Denn auf den höheren Stufen der Gesellschaft tritt es ganz besonders deutlich hervor, daß Bildung und Fleiß durchaus nicht vor Verarmung schützen, wenn die sonstigen Vorbedingungen (Der Besitz eines Kapitals oder der Bezug einer Rente? Der Verf.) für wirtschaftliches Wohlbestehen nicht erfüllt sind. Zu diesen Vorbedingungen rechne ich unbedingt die moralische Kraft zum Verzicht auf den Besitz eines geliebten Weibes, (!) wenn man nicht imstande ist, seine eventuelle Nachkommenschaft vor Hunger und Entbehrung zu bewahren.“ Das Heiraten ist also ein Luxus, nur möglich für die Zahlungsfähigen, alle Ehre! Doch weiter: „... Die Ueberzeugung drängt sich mir doch auf, daß unsere Väter und Großväter (!) die Ehen auf einer soliden Basis schlossen, als dies gegenwärtig geschieht.“ Und etwas weiter heißt es: „... heutzutage nimmt sich ein jeder, (!!) selbst der wirtschaftlich „Unzurechnungsfähigste“ (?) das unbeschränkte Recht für sich in Anspruch, eine Frau zu nehmen (schredlich) und Kinder mit ihr zu zeugen.“

Was ich hier zeigen wollte, ist die Auffassung der Malthusianer — diese sind hier gemeint — vom Menschen: der Mensch fängt bei ihnen erst beim Baron an. Und wissen die Leser vielleicht, wer der wirtschaftlich „Unzurechnungsfähigste“ ist? Nun sie selber, die Besitzlosen, die den Besitzenden erst in die Möglichkeit vertsetzen, nicht zu ihnen gehören zu müssen. Arbeiter, so betrachtet man euch, wenn diese Gesellschaft unter sich spricht, ihr? ach, ihr seid Unzurechnungsfähige, aber jener, welcher dies Wort gebrauchte, er gehört zu den „höheren Stufen“ der außer dem Besitz noch die akademische Bildung erworben hat, und die dort auf den Bierbänken ange—sessene Nothheit auch in seine Schriften überträgt.

Der Malthusianismus hat zu seinem Urheber den verstorbenen engl. Prediger Malthus und soll nach einem andern, mir vorliegenden kleinen Artikel früher auch den Krieg aus volkswirtschaftlichen Gründen für zweckmäßig gehalten haben, eine Ansicht, die heiläufig heute noch in

vielen Arbeiterköpfen spukt, die aber ebenso unwahr und nur auf Täuschung über die richtigen Ursachen sozialer Schäden berechnet ist, wie sie andererseits die Malthusianer (älterer Richtung?) in das richtige Licht stellt. Diese Einleitung zur Klarstellung.

Sehen wir uns an der Hand einer Schrift, welche von dem Malthusianer Herrn Dr. Zacharias herrührt, die Voraussetzungen der Theorie etwas genauer an. Der obengenannte Zacharias behandelt ebenso wie wir die augenblickliche moderne Ueberbevölkerung, und nicht etwa eine solche, welche in noch fernerer Zukunft eintreten kann.*) Anlässlich des Notstandes in Oberschlesien im Jahre 1877 erschienen von dem bereits benannten Verf. zwei Brochüren, welche erstere die „Bevölkerungsfrage in ihrer Beziehung zu den sozialen Notständen der Gegenwart“ zum Vorwurf genommen hatte, während die andere: „Die Gefährdung der sozialen Wohlfahrt durch die zu frühen Eheschließungen der Besitzlosen“ behandelt.***) Letztere Schrift entfällt im allgemeinen wenig neues und halten wir uns hauptsächlich an die erste. Gleich zu Anfang konstatiert der Verfasser die Thatfache, daß die Meinung weiter Schichten der Gesellschaft, sogar die der Gebildeten dahingehe, der Staat könne durch die Gesetzgebung das politische und wirtschaftliche Leben des Volkes gewissermaßen regulieren und in bestimmte Bahnen lenken, was seiner Ansicht nach nicht richtig ist, da Gesetze nur dann wirksam sein können, wenn sie mit den Gesetzen der physischen und moralischen Welt im Einklang stehen. Der Begriff der moralischen Welt ist allerdings ein ziemlich schlecht umgrenzter. Wir werden indes der Sache näherkommen, wenn wir uns außer der oben gekennzeichneten Moral, das Verlangen des Herrn Zacharias, daß größere Arbeitgeber Unverheiratete beim Einstellen bevorzugen, damit der Vermehrung der Arbeiterklasse etwas gesteuert werde, (Seite 26.) näher ansehen. Darnach wäre die Moral der Malthusianer allerdings eine recht dehnbare. Wir danken bestens. Der Verf. scheint auch keine Kenntnis von der Thatfache zu haben, daß in Ländern, in denen man eine künstliche Beschränkung der

*) Eine im Verlage von J. G. W. Dietz herausgegebene Schrift soll dies Thema ausführlich behandeln, Schreiber dieses kennt sie nur aus der Kritik, die über dieselbe erschienen. Der Titel ist: „Das moderne Elend und die moderne Ueberbevölkerung. Zur Erkenntniß unserer sozialen Entwicklung. Von Mag Schippel.“

**) Die beiden Brochüren erschienen im Jahre 1880, doch hat Verf. dieses das zur Bekämpfung dieser Theorie, die übrigens schon älter ist — nötige Zahlen- und Thatfachenmaterial bis zur Jetztzeit benutzt, da es sich hier um die Theorie als solche handelt und die betreffenden Bücher nur als Leitfaden benutzt wurden. Einige persönliche Angriffe auf die Ausführungen des Herrn Dr. Zacharias waren in Anbetracht seiner Anschauungen nicht zu vermeiden.

Ehe durch gesetzgeberische Maßnahmen eintreten ließ, die unehelichen Geburten zunahmten; indessen lassen wir das. Interessant ist das, was er von der sozialistischen Partei erzählt: „Die Versuche derselben, den Himmel zu erstürmen (!) haben mit einem kläglichen Fiasko geendet.“ Daß die Sozialisten sich den Himmel zu ihrem Angriffspunkt ausersehen hatten, dürfte wohl den meisten ihrer Anhänger neu sein, ebenso das Fiasko. Er geht dann dazu über, die ökonomische Grundlage für die Nichtigkeit der Ueberbevölkerung zu erörtern und hieraus die Notwendigkeit des Zweikindersystems für die — Arbeiter zu beweisen; „nur durch die Beschränkung ihrer Reproduktion vermag die Arbeiterklasse ein friedliches, sorgenfreies Leben zu führen.“ Sehen wir zu.

„Gegen das Gesetz, daß der Preis einer Ware in demselben Verhältnis sinkt, wie das Angebot steigt, ist nichts zu machen,“ erfahren wir da; das wunderet uns nicht weiter, wo bliebe sonst die Anarchie in der kapitalistischen Gesellschaft, die Regelung der Produktion vollzieht sich hier nicht in vernünftiger Weise, sondern indem ein Kapitalist den andern im Konkurrenzkampf erschlägt. Anschließend hieran heißt es weiter: „Die Ware Arbeit macht von diesem Gesetz keine Ausnahme.“ Daß die Arbeit eine Ware sei, war uns neu, trotzdem sie die Quelle aller Warenwerte, ist sie doch keine Ware; was sich den Unternehmern präsentiert, ist der Arbeiter, der seine Arbeitskraft feilbietet,*) ihr Warenwert kann demnach nicht sinken, weil sie keinen besitzt. Aber das zitierte Gesetz, wonach der Preis einer Ware nach Angebot und Nachfrage reguliert wird, erklärt noch keineswegs, woher, wenn beide sich decken, die Gesetzmäßigkeit in den Preisen der verschiedensten Waren herrührt, diese werden bestimmt durch ihre Erzeugungskosten, das gleiche gilt von der „Arbeitskraft“, oder wie Herr Zacharias jagt von der „Arbeit“.

Da das betreffende volkswirtschaftliche Gesetz ein Hauptargument der Malthusianer ist, so werden wir es uns noch etwas genauer ansehen, umso mehr auch Herr Zacharias es als Ausgangspunkt seiner Untersuchung nimmt. Es ergibt sich doch von selbst, wenn der Preis einer Ware

*) Diese Unterscheidung rührt von Marx her, sie ist von ihm wissenschaftlich zuerst nachgewiesen. Da mir das Original nicht zur Verfügung steht, so verweise ich diejenigen, die sich dafür interessieren auf das Buch: Karl Marx ökonomische Lehren von K. Kautsky, Stuttgart J. S. B. Dick. (Seite 192—93.)

Die Pflege der Kinder.

(Unsere Lieblinge.)
(Fortsetzung.)

Immer aber sind, das wolle man wohl beachten, Krämpfe heftiger Natur für den kindlichen Organismus aufreibend und schädlich.“

Es wird nun wohl hinlänglich klar sein, wie außerordentlich wichtig und notwendig schon für die erste Entwicklungsphase die Hautpflege der Mutter, sowie die besondere Gemüthspflege ist, und welcher günstigen Einfluß dieselbe auf das Nervenleben des Kindes ausübt. Wir müssen nun schon bei dem wichtigen Ereignis, wo es sich um den Empfang eines neuen Weltbürgers handelt, bei Einrichtung der Wohnstube uns genau nach den örtlichen Verhältnissen richten, in denen Mutter und Kind leben sollen. Schon bei den ersten Artikeln ist der frischen Luft und genügendem Licht gedacht worden. Im Winter darf die Zimmertemperatur nicht unter 15 Grad R. und nicht über 17 Grad R. sein. Nun Sorge man für eine möglichst große und weiche Unterlage für die Mutter, wenn möglich Sorge man auch für eine Wachstaffet- oder Gummiunterlage, um das Unterbett vor Durchdringung feuchter Absonderungen zu schützen. Dann Sorge man

durch massenhaftes Angebot gedrückt wird, daß es besser sei, vorsichtiger in der Produktion derselben zu sein. Die Arbeitskraft unterliegt demselben Gesetz, folglich erwächst dem Arbeiter daraus die Lehre, vorsichtiger in der Erzeugung seiner Nachkommen zu sein, da nur dadurch das Angebot von Arbeitskraft geringer, der Preis des Lohnes also steigen müsse. Wir wissen nun aber, daß im Preis einer Waare in letzter Linie ihre Erzeugungskosten zum Ausdruck gelangen, die Arbeitskraft würde also auch dann nicht die zu ihrer Herstellung, resp. Wiederherstellung notwendigen Erzeugungskosten überschreiten, ihr Preis — Lohn — würde hieran ihren Maßstab finden und in der Hauptsache wäre gar nichts geändert. Das Kapital wird nach wie vor das Fett abschöpfen und den Arbeiter mit dem notwendigsten abspießen. Die kapitalistische Aneignung fremden Wertes wird dadurch gar nicht beseitigt, die Arbeiter werden sich also hüten, auf diesen Leim zu gehen. Diese Argumente der Malthusianer laufen darauf hinaus, daß die Arbeiter sich den Bedürfnissen des Kapitals anpassen, sie sollen es so einrichten, daß möglicherweise immer etwas Nachfrage nach Arbeitskräften bleibt. Wie wenig die Herren die kapitalistische Produktionsweise kennen! Dieselbe richtet sich keineswegs nach derartigen fein ausgeklügelten Theorien, sie wird, wenn menschliche Arbeitskraft mangelt, dieselbe durch mechanisch wirkende Dampfkraft, Umwälzung des Arbeitsverfahrens durch Verbesserung der Maschinerie zu ergänzen wissen. Wo rührt denn die ganze industrielle Heerarmee her? sie ist zum größten Teil überzählig gemacht durch den technischen Fortschritt. Die Konkurrenz der Fabrikanten unter sich ist ein mächtiger Sporn, der derartige Berechnungen zu schanden macht.

Dazu ist die kapitalistische Produktion keine stetige, dagegen eine vielfach sprunghaft vor sich gehende, und je mehr sie sich entwickelt, je heftiger und umfangreicher werden seine periodischen Ausdehnungen und Zusammenziehungen. Die moderne Großindustrie bewegt sich in einem ihr eigentümlichen Kreislauf, der sich bis 1873 in Perioden von ungefähr zehn Jahren wiederholte; mit mittlerer Lebensdauer des Geschäftsganges hebt er an, diese wächst rasch, ein wirtschaftlicher Aufschwung tritt ein, eine kolossale plötzliche Ausdehnung der Produktion, ein Produktionsfieber, — dann der Krach, Verumpfung des Geschäftslbens, bis die Märkte sich entsprechend erweitert und den Ueberschuß der Produktion auf-

bei Vereitung des Badewassers auf alle Fälle für einen Badethermometer, derselbe ist unerschütterlich, um das Badewasser genau der Blutwärme des Kindes entsprechend zu bemessen. Es darf das Badewasser 28 ° R. nicht überschreiten, eher ein wenig unter 28 ° R. als über. In diesem Punkte wird zu viel gesündigt, selbst von seiten der Hebammen; die Haut, das Nervensystem ist noch zu zart, um ohne Nachteil einen zu raschen Temperaturwechsel vertragen zu können, und die heftigsten Krämpfe sind die unausbleiblichen Folgen, daß das kleine Wesen auch unbewußt, sozusagen instinktiv zu schreien anfängt, wenn es ins Bad gebracht wird, und schließlich Hebamme und Mutter übereinstimmend erklären, das Kind kann das Bad nicht vertragen. Von den Folgen der Vernachlässigung des Badens später.

Da es sich hier beim ersten Bad ganz wesentlich um Verhaltensmaßregeln für die Hebamme handelt, so ist es zuverlässiger, auch hier den Arzt wieder sprechen zu lassen:

Dr. A. Baginsky sagt: „Ist das Kind ins Bad gebracht, so werden demselben zunächst mit reinem lauwarmem Wasser — nicht mit dem Badewasser — mittelst eines reinen Lappchens die Augen sorgfältigst ausgewaschen, alsdann

gezogen haben, worauf eine Erholung eintritt und das alte Spiel von neuem in vergrößertem Maßstabe beginnt.“ Während also in der Zeit der höchsten Produktionsfähigkeit die vorhandenen Arbeitskräfte zum großen Teil engagiert waren, warf die Krise dieselben zu Hunderttausenden aufs Pflaster, und nach diesen Erscheinungen sollen sich die Arbeiter richten. In der Krise waren sie „überzählig“ und in der Zeit der Prosperität waren sie in der Mehrzahl vom Kapital ausgefogen. Das bekannte „eherne ökonomische Wohngesetz“ von Lassalle wird ebenfalls zum Beweise herangezogen, daßselbe gipfelt bekanntlich darin: „daß der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf dem notwendigen Lebensunterhalt reduziert bleibt, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist.“ „Er kann sich nicht dauernd über den Durchschnitt erheben, denn sonst entstände durch die leichtere und bessere Lage der Arbeiter eine Vermehrung der Arbeiterbevölkerung und somit das Angebot von Händen, welche den Arbeitslohn wieder auf und unter seinen früheren Stand herabdrücken würde.“ Die Richtigkeit des zweiten Satzes ist schon vielfach in Abrede gestellt und zwar mit Recht. Die oben erwähnte Schilderung von Marx zeigt das deutlich. Die Wirkungen der vermehrten Eheschließungen können sich in frühestens 18—20 Jahren zeigen, das ist aber nicht der Fall. Nach mir vorliegenden Tabellen der Ehefrequenz in den Jahren 1872—73, die als Prosperitätsjahre allgemein bekannt sind, war die Zahl der Eheschließungen eine bedeutend höhere, wie in den andern Jahren, trotzdem hatten wir 1873 bis 79 ein vollständiges Darniederliegen des Geschäftslbens; daß nicht die größere Zahl der Eheschließungen aus 1872—73 dies Resultat herbeiführte, ist klar. Uebrigens scheint es mit dem wirtschaftlichen Aufschwung für immer vorbei zu sein, und zwar liegt das an dem immer mehr überhandnehmenden Umsichgreifen des Kapitalismus.

(Fortsetzung folgt.)

Wie die Gliedmaßen verunglückter Arbeiter auf Grund des Unfallversicherungs-Gesetzes taxirt werden.

Ueber die bei Unfällen zu beanspruchende Entschädigung herrscht vielfach besonders eine dahin gehende Unkenntnis, daß die erhoffte Entschädigung Seitens des Verunglückten in der Regel zu hoch veranschlagt wird. Man findet bei allen Streitigkeiten auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes, daß zwischen

*) K. Kautsky, Marx zc. Seite 237.

wird demselben mit einem andern reinen Lappchen und wiederum anderem reinem Wasser der Mund gereinigt, wobei die Bewegung der Augen mit dem Badewasser oder feuchten Waschlappen vermieden wird. Aus dem Bad genommen, wird das Kind zunächst in ein vorgewärmtes wollenes großes Tuch gehüllt und in demselben durch leises und vorsichtiges Frottieren abgetrocknet. Das erste Bad hat nur wenige Minuten zu dauern, wenn anders das Kind gut atmet, oder, was noch besser ist, wenn es schreit; es handelt sich ja bei diesem Bade nur darum, die Haut vollkommen zu reinigen. — Anders ist es, wenn das Kind betäubt oder scheinot zur Welt kommt und schlecht, oder überhaupt nicht atmet. Die Ursachen für diese Erscheinungen liegen gewöhnlich im Geburtsverlaufe. Eingreifende Operationen zum Zwecke der Entbindung des Kindes gefährden nicht selten das Leben desselben und bedingen wenigstens den Scheintot. In solchen Fällen ist aber der Arzt zur Hand und wir können die zu ergreifenden Maßnahmen diesem überlassen. Liegt nun aber nur in der Verzögerung des Geburtsaktes die Ursache für die schlechte Atmung und Betäubung des Kindes, und ist ein Arzt nicht zur Stelle, so bringe man

der von den betreffenden Berufsgenossenschaft festgesetzten Rente und derjenigen, welche von dem Berunglückten beansprucht wird, eine große Differenz ist. Die Schiedsgerichte sind gewöhnlich in der Lage, die Differenz ausgleichend zu können, indem sie eine zwischen den beiden als ausreichend, resp. erforderlich erachteten Sätzen liegende Rente festsetzen.

Die Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes fallen, soweit es sich um Festsetzungen der Höhe der Rente handelt, gewöhnlich mit den Entscheidungen der Schiedsgerichte zusammen, oder weichen doch nur unwesentlich von denselben ab.

Ein bemerkenswertes Faktum bei Festsetzung der Rente ist, daß eine mehr oder weniger scharfe Entstellung des Körpers des Berunglückten vollständig unberücksichtigt bleibt, sondern nur die mehr oder weniger belangreiche Verminderung der Arbeitsfähigkeit in Berechnung gezogen wird. Gerade in diesem Punkt gibt man sich oft der Hoffnung hin, daß auch für eine Entstellung des Körpers in Folge eines Unfalles entsprechende Entschädigung gewährt wird.

Wir geben in nachfolgender Tabelle eine Uebersicht der häufiger eintretenden Unfälle und der erfolgten Rentenfeststellung Seitens der Berufsgenossenschaften und der Schiedsgerichte und es ist aus derselben zu ersehen, welche Entschädigung bei einem eventuellen Unfälle zu erwarten ist. Die volle Rente, welche bei vollständiger Arbeitsunfähigkeit gezahlt wird, beträgt bekanntlich 66 $\frac{2}{3}$ Prozent oder zwei Drittel des letzten vollen Jahresverdienstes. Nach der vollen Rente von zwei Drittel des Jahresverdienstes sind die Prozentätze der für sonstige Unfälle zu zahlenden Renten zu bemessen.

Art des Unfalles	Entscheid. d. Ver.-Gen.	Volle Rente.
1. Verlust des Augenlichts	33 pCt.	"
2. Verlust eines Auges	33 pCt.	"
3. Verlust beider Beine resp. Steifheit derselben	75 pCt.	"
4. Verlust eines Beines	75 pCt.	"
5. Bruch eines Beines resp. Steifheit desselben	50	"
6. Verlust beider Arme	60 pCt.	"
7. Verlust des rechten Armes	60	"
8. Verlust des linken Armes	60	"
9. Bruch eines Armes resp. Steifheit desselben	12	"
10. Bruch beider Arme resp. Steifheit derselben	33 $\frac{1}{2}$	"
11. Verlust des Daumens der rechten Hand resp. Steifheit desselb.	25	"
12. Verlust des Zeigingers der rechten Hand etc.	15	"
13. Verlust der übrigen drei Finger	30	"
14. Verlust resp. Unbrauchbarkeit der rechten Hand	60	"
15. Verlust resp. Unbrauchbarkeit der linken Hand	60	"
16. Verlust des Zeige- und Mittelfingers	60	"
17. Verlust des 3. und 4. Fingers	12	"
18. Verlust des 4. und 5. Fingers	20	"
19. Verlust eines der drei letzten Finger	12	"
20. Leistenbruch	abgewiesen.	"

Entsch. d. Schiedsger. Jahresrente. Monatsrente.

1. Volle Rente	600 M.	50 M.
2. 33 pCt. d. v. R. *)	198	16,50

daß von der Mutter schnelligst entfernte Kind sofort in ein warmes Bad von 28 ° R. und weiche in dem warmen Bade mit einer ganz weichen Bürste die Haut des Kindes; fruchtet diese Prozedur nicht, so kann man zu energischeren Mitteln greifen, und zwar zu kalten Uebergießungen. Ueber den aus dem warmen Bade hervorgehobenen kleinen Körper, besonders über die Brust, den Hinterkopf und die Wirbelsäule gieße man aus einiger Höhe 1—2 Tassenpöfe frischen kalten Wassers und frottiere dann mit einem erwärmten weichen Tuche die übergossene Stelle; abwechselnd damit schlage man die kleinen Hinterbacken mit der flachen Hand. Genügen auch diese Eingriffe nicht, so schicke man, ohne daß man indes von den genannten Mitteln Abstand nimmt, rasch zum Arzt, welcher imstande ist, kunstgerecht die in der Luftröhre des Kindes angehäuften Schleimmassen zu entfernen und die künstliche Atmung einzuleiten. Das sonst übliche und von Hebammen so häufig ausgeführte Einblasen von Luft von ihrem Munde zum Munde des Kindes ist zumeist fruchtlos, da die eingeblasene Luft nicht in die Lunge, sondern in den Magen des Kindes gelangt; also mehr schadet als nützt. — Unter normalen Verhält-

3. Volle Rente	600 M.	50 M.
4. 75 pCt. d. v. R. *)	450	37,50
5. 50-75	300-450	25-37,50 M.
6. Volle Rente	600	50
7. 60-75 pCt. d. v. R.	360-450	30-37,50
8. 60	360	30
9. 12-25	72-150	6-12,50
10. 50	300	25
11. 30	180	15
12. 20	120	10
13. 50	300	25
14. 66 $\frac{2}{3}$	400	33,33
15. 60	360	30
16. 60	360	30
17. 30	180	15
18. 25	150	12,50
19. 20	120	10
20. 10	60	5

Die Tabelle zeigt den teilweise recht großen Unterschied bei Abmessung der Rente seitens der Berufsgenossenschaften und des Schiedsgerichts. Die Klagen darüber, daß die Schiedsgerichte zu stark und unmotivierterweise seitens der Berunglückten in Anspruch genommen werden, sind vollkommen unberechtigt. In den meisten Fällen erfolgt beim Schiedsgericht eine Erhöhung der Rente, so daß es den Berunglückten nicht zu verdenken ist, wenn sie diese Instanz anrufen und sich nicht mit dem Bescheid der Berufsgenossenschaft begnügen. Ist erst einmal ein fester Anhaltspunkt für die bei verschiedenen Unfällen zu beanspruchende Entschädigung durch Rekursentscheidungen des Reichsversicherungsamtes geschaffen, dann werden diese, aus der selbst in den Verwaltungskörpern der Unfallversicherung herrschenden Unkenntnis entspringenden, Streitfragen sich bedeutend verringern.

Bemerkten wollen wir noch, daß die in der Tabelle bei den einzelnen Fällen angegebene endgiltige Unfallrente nach einem Jahresverdienst von 900 Mark berechnet ist. (M. Mainzer Anzeiger.)

(Anmerkung der Redaktion. Wir haben die Beobachtung gemacht, daß die Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes oft ganz wesentlich günstiger für die Berunglückten ausfallen, als die Entscheidungen der Schiedsgerichte.)

Korrespondenzen.

E. Berlin. Die Hauptversammlung vom 29. Juli fand mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung des Mainzer, 2. Geschäfts- und Kassenbericht, 3. Wahl des Vorsitzenden resp. Ergänzungswahl zum Vorstand, 4. Verschickenes und Fragekasten. Aus erstem Punkt der Tagesordnung verbleibt ein Ueberschuß in Summa von Mk. 130.80 und wurde dieser Betrag der Vereinskasse überwiesen. Der Geschäfts- und Kassenbericht ergibt: Einnahme im II. Quartal Mk. 375.51, Ausgaben Mk. 333.64, Kassenbestand am 31. März; im März Mk. 41.87. Mitgliederstand am 31. März; 139; im Laufe des Quartals traten dem Verein 80 bei, davon 4 von außerhalb; es schieden infolge Abreise aus 10, gestrichen wegen Restieren der Beiträge 35. Bleibt Mitgliederstand am 30. Juni 174. Im abgelaufenen Quartal fanden statt: 1 ordentliche Generalversammlung, 7 Vereinsversammlungen und 14 Vorstandssitzungen. Vorträge fanden statt 16, darunter: am 14. April von Herrn Dr. Berl. (die geschilderten *) Rekursentscheidung des Reichs-V.-A. gleichlautend.

Schranken der Vereins- und Versammlungs-Freiheit," am 5. Mai von Herrn Hund über „Zweck und Ziele des Sanitäts-Vereins," am 2. Juni von Herrn Dr. Bohn „Die Bakterien, geographisch und geographisch," am 23. Juni von Herrn Giese „die Krankheit der Lunge und deren Heilung." Von Mitgliedern des Vereins hielt einen Vortrag Kollege Bammer über „Hand- und Preßvergoldung." Als erster Vorsitzender wurde unser bisheriger zweiter Vorsitzender, Kollege Marwitz, gewählt und an dessen Stelle wurde Kollege Niese gewählt. Nach Erledigung der Punkte Verschickenes und Fragekasten erfolgte Schluß der Versammlung.

Düsseldorf. Die in letzter Korrespondenz gegebene Abrechnung bedarf einer Richtigstellung. Es muß heißen: Gesamtausgabe Mk. 112.37. An die Verbandskasse eingekandt Mk. 31.75; bleibt ein Kassenbestand von Mk. 53.53.

Siegen. Auch wir wollen wieder einmal unsere Zeitung für einige Zeilen in Anspruch nehmen. Große Wichtigkeiten haben wir allerdings nicht mitzuteilen, denn in unserem Verein geht es ziemlich ruhig zu. Die Versammlungen sind immer gut besucht und dies ist ja für jeden Verein die Hauptsache. Am 13. Juli hatten wir Generalversammlung mit der Tagesordnung: 1. Abrechnung für das II. Quartal, 2. Feststellung des Programms für das Sommerfest. Die Abrechnung ergab u. a., daß vom April - Juni jedes Durchreisende mit Mk. 4.50 unterstützt wurden. Das Sommerfest wurde am 29. Juli im Lokale „Zur schönen Aussicht" gefeiert, und ist dasselbe zu aller Zufriedenheit verlaufen. Durch die ungünstige Witterung konnte das festgesetzte Programm nicht ganz ausgeführt werden; wir sahen uns gezwungen, das Fest statt im Gartenlokale im Saale zu feiern. Trotzdem ließ die Feststimmung im allgemeinen nichts zu wünschen übrig. Die vernünftige Gesellschaft trennte sich erst, als Mitternacht längst vorüber war, mit dem Bewußtsein, einen recht angenehmen Tag im Kreise der Kollegen verlebt zu haben.

Hannover. Sonnabend den 11. d. M. fand hier in Bolte's Restaurant eine öffentliche Versammlung der Limirer statt, mit der Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Vereinigungen. 2. Verschickenes. Herr Zwingmann als Einberufer der Versammlung eröffnete dieselbe 9 $\frac{1}{2}$ Uhr; als Schriftführer wurde Herr Kühne gewählt. Der Referent Herr Kuntze wies zunächst darauf hin, daß die Arbeitervereinigungen nicht nur den neueren Zeit-epochen angehörten, sondern schon im Mittelalter bestanden. Die Arbeitgeber hätten zuerst Vereinigungen geschaffen, demzufolge auch Arbeitnehmer (früher f. g. Knechte) sich demüßigt gefühlt, ebenfalls sich zu vereinigen. Die jetzt bestehenden Vereine sollte niemand unterschätzen; dieselben hätten bereits gezeigt, daß sie imstande seien, den entsprechenden Nachdruck auszuüben. Leider wäre die Gleichgültigkeit eines großen Teils der Arbeiter selbst schuld, daß die gesamte Bewegung nur langsam fortschreite. Redner weist nun auf statistische Nachweisungen hin, betreffs der Bagabondage, wie dieselbe immer größere Dimensionen annehme, deshalb wollen sich die Gewerkschaften den Schutz sichern gegen die willkürlichen Maßregelungen der Arbeitgeber. Anfangs der sechziger Jahre, wo der Aufschwung der Maschinerie stattfand, seien in England die Industrie- und Arbeitervereinigungen

nissen und in der überaus größeren Mehrzahl der Fälle atmen indes die kleinen Wesen so vortrefflich, daß all die genannten Hilfsmittel nicht notwendig sind; vielmehr geben sie durch lautes Schreien ihr Dasein in positiver Weise kund. Solche Kinder bleiben also nur wenige Minuten im Bade und werden alsbald angekleidet. — Hiermit stellt sich eine zweite Pflicht unsererseits dem Kinde gegenüber ein, nämlich die Beschaffung der Kleidung. Wenn in irgendwelchen Dingen, so haben für die erste Kinderkleidung verschiedene Nationen und selbst die Bewohner verschiedener Provinzen andere Gepflogenheiten. Nichtsdestoweniger giebt es eine Norm, die als Grundlage dienen muß. Dieselbe ist nicht zufällig, sondern sie geht aus der physiologischen Anforderung hervor, welche wir an die Kleidung überhaupt zu stellen haben. Wir kleiden das Kind also zunächst mit einem weichen leinenen, völlig trockenen und wohl durchwärmten Hemdchen, welches am Halse lose geschnürt, hinten offen und lang genug ist, um auch die Füßchen einzuhüllen und zu bedecken. Die reichliche Hautabsonderung der Neugeborenen, die Möglichkeit der raschen Durchfeuchtung macht es notwendig, daß man für raschen Wechsel der

Hemdchen durch genügenden Vorrat an solchen rechtzeitig Sorge trägt, und so dürfte es auch für weniger bemittelte Familien geboten sein, für die erste Ausstattung des Kindes 6—12 Hemdchen zu besorgen. Bei dem Neugeborenen kommt nun, bevor man zur weiteren Bekleidung übergeht, die Pflege und Einhüllung des Nabelschmurfestes in Betracht. Die Nabelschnur enthält die Blutgefäße, mittelst deren das Kind, solange es im Mutterleibe ist, mit dem mütterlichen Körper im Zusammenhang und Stoffverkehr ist; nach der Geburt ist dieses Organ überflüssig geworden und wird, wie schon angegeben wurde, durchschnitten; am kindlichen Körper verbleibt ein etwa 2 Zoll langer Rest, welcher von der Hebamme, um etwaige Blutungen zu verhindern, gut unterbunden ist. Da dieser Nabelschmurfest außer Funktion gesetzt und zum Abfallen bestimmt ist, so hat man nun die größte Sorge zu tragen, daß in demselben keinerlei faulige Zersetzungen platzgreifen können, ebenso, daß er nicht nutzlos und in schadenbringender Weise gezerrt oder gequetscht wird. Beides könnte sonst zu sehr unangenehmen Entzündungen und Eiterungen führen, welche das kindliche Leben in ernste Gefahr bringen. (Fortf. folgt.)

uns schon weit vorausgewesen. Es sei dann ein Mann, der sich um die gesamte Arbeiterorganisation sehr verdient gemacht, der Tischler York aus Hamburg, nach England gereist, um daselbst die Fortschritte auf industriellen Gebieten und der Arbeiterbewegung zu studieren, um das gesammelte Material in Deutschland zu verwerten; leider starb derselbe für uns viel zu früh. Ein Irrtum sei es, daß viele glaubten, die Maschinen schaffen das soziale Uebel; wohingegen nur die heutige kapitalistische Produktionsweise die Ursache desselben sei. Die Maschine erzeuge Reichtum, der Arbeiterstand müsse sich die Segnungen der Hilfsmaschinen zu Nutzen machen; dieses könnte aber nur durch eine Organisation der Arbeiter geschehen. Innungen und Kapitalisten suchen soviel wie möglich Kapital aus den Arbeitern zu ziehen. Einer sei hierbei der Willkür ausgehebt; selbst eine Werkstube von 20 bis 30 Mann könne nichts erringen, wenn nicht die ganze Organisation hinter ihnen stände. Daß Arbeiter durch ganze Provinzen und darüber hinaus durch die Kapitalisten-Vereinigungen gemahregelt würden, wäre heute an der Tagesordnung; es bedürfe nur eines kleinen Zeichen auf dem Abgangszug. Referent erinnert hierbei an eine Leipziger Lohnbewegung der Buchbinder, wobei auch eine derartige Maßregel in Szene gesetzt wurde. Der „Macher“ wäre freilich entlarvt und hätte schwere Geldstrafe erleiden müssen. Dies sei jedoch für denselben so gut wie nichts, das würde einfach den Arbeitern, die ja leider genug ihm zur Verfügung ständen, doppelt wieder abgezwaht. Redner ermahnt nun die Anwesenden, eine Fachorganisation zu gründen. Er hebt das Gute der schon bestehenden Vereine hervor, wie sie bemittelt wären, das geistige und materielle Wohl ihrer Mitglieder zu fördern. Wie wichtig und bedeutungsvoll die Arbeiterorganisation von wissenschaftlich gebildeten Männern angeführt werden, deutet Redner an, indem er die Worte Dr. J. Jacobi zitiert: „die kleinste Arbeiterbewegung kann einst die Schlacht von Sedowa aufwiegen!“ Ferner kommt Redner auf die Rechtshilfsgewährung der bestehenden Vereine zu sprechen, wie es den Einzelnen nicht möglich sei, in generellen Streitfällen den höheren Instanzenweg zu beschreiten, da der Verdienst in den meisten Fällen nur den notwendigsten Lebensunterhalt bestreite. Zum Schluß warnt Referent vor dem größten Feind der Arbeiter, der Ueberzei- arbeiter, deren Nachteile er in scharfer Kritik der Versammlung vor Augen führt. Herr Abel schließt sich den Ausführungen des Referenten an und empfiehlt Anschluß an den hiesigen Fachverein der Buchbinder; er überreicht dann nachstehende Resolution.

Resolution.
Die heute in Volte's Restaurant tagende öffentliche Versammlung der Initiiere erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie erklärt ferner, von der Gründung einer eigenen Korporation abzuweichen und sich dem Fachverein der Buchbinder u. s. w. als Berufsangehörigen anzuschließen. Die Resolution giebt den Vorstehenden des Fachvereins, Herrn Tröge, Veranlassung, den § 1 des Verbandsstatuts näher zu erläutern und empfiehlt gleichfalls die Resolution. Er betont ferner, daß die Initiiere-Branche, die augenblicklich wohl ihren Glanzpunkt erreicht, ein Feind der Buchbinderei sei und heute noch so eng mit derselben verwandt, wie wohl keine zweite, darum sei es dringend zu empfehlen, daß sie sich dem Buchbinderverein anschließen, umso mehr, da die Arbeitsgelegenheit sich hierorts nur auf wenige Fabriken erstreckt. Redner mahnt auf das bestehende Organ des Verbandes aufmerksam, welches ohne weiteres Abonnement jedem Mitgliede verabfolgt wird. Ferner unterzieht Redner noch die Frauen- und Hilfsarbeiterfrage einer näheren Betrachtung, da ja die Initiiere auch von diesen, vielfach als ärgsten Konkurrenten gehalten, nicht ausgeschlossen wären. Er ermahnt, denselben nicht abstoßend zu begegnen, da niemand behaupten könnte, daß er nicht über kurz oder lang einer andern Branche als Hilfsarbeiter lästig fallen werde. Herr Lang empfiehlt gleichfalls die Resolution und wünscht noch nähere Aufklärung über die Pflichten und Rechte des Fachvereins, die ihm von Herrn Tröge in eingehender Weise gegeben wird. Bei Abstimmung wird die Resolution mit großer Majorität angenommen. Das Enthalten der Abstimmung einiger älterer Kollegen giebt Herrn Lange Veranlassung zu fragen, warum dieselben nicht mitgestimmt, dieselben möchten sich doch erklären, aus welchen Gründen, um auch diese Ansichten in Betracht zu ziehen, worauf einer erklärt, er müsse sich das noch einmal überlegen, zum Beitritt könne es jeden Tag kommen. Der Vorstehende schließt die Versammlung um 10 1/2 Uhr und ersucht die Anwesenden, die leider in sehr großer Anzahl fehlenden Kollegen zu bewegen, ihrem gegebenen Beispiel Folge zu geben. Nach Schluß der Versammlung trat der größte Teil der Anwesenden dem Fachverein bei und können wir wohl dieses, nach langem Zögern endlich erzielte Resultat einen guten Fortschritt in unserer Bewegung nennen.

Karlsruhe. Nach langer Zeit ist es den hiesigen Kollegen endlich gelungen, auf Samstag den 11. Aug. die Kollegen zu einer Besprechung einzuladen, zu welcher auch 16 Kollegen und ein Heisterjohann erschienen waren, letzterer jedoch nicht, um etwa einen Verein gründen zu helfen, sondern nur um zu hören, was die Kollegen alles neues wissen, und was sie begehren wollen. Es beteiligten sich ziemlich alle an der Debatte und haben sich 16 für Gründung eines Vereins unterzeichnet. Es wurde beschlossen, auf Samstag den 25. Aug. eine öffentliche Versammlung einzuberufen, wobei die eigentliche Gründung stattfinden soll.

Wenn die Dummheit töten würde,
so hätte die Zentral-Kranken-Kasse der Buchbinder für einen größeren Teil ihrer Mitglieder in Gotha viel Begräbnisgeld zu zahlen. Ist doch die Borniertheit bei den Betreffenden, die wir meinen, in einer Art und Weise vertreten, daß es einen Stein erbarmen könnte. Als Kollege Grimm von Stuttgart in einer öffentlichen Buchbinder-versammlung am 28. Juni in Gotha referieren sollte, hatten 23 Kollegen durch Unterschrift ihr Erscheinen zugesagt. Aber siehe da, an jenem Abend saßen in dem zur Versammlung bestimmten Lokale ganze 2 Gothaer Kollegen, der Referent und der überwachende Beamte, also zusammen 4 Mann, zu denen sich in später Stunde noch ein fünfter gesellte. Das war das Resultat dieser beabsichtigten Versammlung, und wie es sich später herausgestellt hat, war das Fernbleiben abgemachte Sache der Kassensmitglieder. Aber das ist noch nicht alles. In der darauf stattgefundenen Hauptversammlung der Ortsverwaltung wurde beschlossen, dem Einberufer der öffentlichen Versammlung, welcher auch Kassensmitglied ist, eine Rüge zu erteilen, weil — man höre und staune — weil derselbe sich erfrecht hat, die öffentliche Versammlung in das gleiche Restaurant einzuberufen, wo das Lokal der Krankenkasse sich befindet. Schreckliches Verbrechen!

265] **Fachverein Stuttgart.** [4.20
Sonntag den 26. August, Feier des

VII. Stiftungsfestes
bestehend in Festrede, Theater (Festspiel), Gesangs- und Instrumental-Konzert, Tenor-Solos, komischen Einzel- und Duett-Vorträgen
im Saale des Schützenhofes, Karlsruh. 3.
Saalöffnung 3 Uhr. — Anfang 4 Uhr.
Eintrittspreis: Mitglieder mit einer Dame frei. Nichtmitgl. à Person 30 Pf. Die Mitglieder werden dringend ersucht, sich mit ihrem Mitgliedsbuch an der Kasse zu legitimieren.
Wir laden hiermit alle unsere Mitglieder und deren Freunde, sowie alle auswärtigen Kollegen freundlichst ein.
Nach Beendigung des Programms Zusammenkunft im Vereinslokal, Ferd. Weiß'sche Brauerei.

Am Montag den 3. September, Feier des
„Guten Montag.“

Nachmittags Konzert im Paul Weiß'schen Garten. Abends Ball im neuen Saale ebendasselbst. Näheres hierüber in Nr. 35 d. Btg.

Karlsruhe.
Samstag den 25. August, abends 8 1/2 Uhr in der „Wacht am Rhein“, Ecke der Ritter- und Gartenstraße
öffentliche Buchbinder-Versammlung
Thema: „Die Notwendigkeit der Organisation.“ Referent: A. Dietrich, Stuttgart.

266] **Fachverein Stuttgart.** [0.80
Samstag den 18. August, abds. präzis 1/2 9 Uhr
außerordentliche Generalversammlung
im Vereinslokal, Ferd. Weiß'sche Brauerei (hint. Saal)
Tagesordnung:
1. Statutenänderung. 2. Fragekasten. 3. Verschiedenes. Der Ausschuß.

267] **Buchbinderverein Gera.** [1.30
Sonntag den 26. August
Exkursion
nach Greiz und Göltzhalsviadukt.
Abfahrt 5 Uhr 10 Min. Am Bahnhof Greiz Empfang von den Greizer Kollegen. 9 Uhr 15 Min. Zusammentreffen mit den Blauen'schen Kollegen in Neßthau. Dann mit Musik durch das Göltzhals nach Greiz. Zuletzt Beteiligung an dem von den Blauen'schen Kollegen veranstalteten Tanzkränzchen. Rückfahrt 10 Uhr 30 Min. D. B.

Der Einberufer hätte sollen den Vorstehenden der Verwaltungsstelle um Erlaubnis fragen, da die Kassensmitglieder keine „Sozialdemokraten!“ seien. — O heilige Einfach! o Gothaer Krankenkassensmitglieder, die ihr solchen Beschluß fassen könnt! Wenn ihr wüßtet, was „Sozialdemokrat“ ist, so könntet ihr zu solchen Begriffsverwirrungen nicht kommen, wenn ihr aber erst wüßtet, wie ihr euch mit diesem Beschluß und eurer ersten Handlungsweise blamiert habt, so würdet ihr euch selbst davor entsetzen. Und damit schlaft wohl.

Verschiedenes.
— (Milch mit Feigen als Mittel gegen Hartleibigkeit) empfiehlt Dr. Sallis in Baden-Baden („Hygieia“ gemeinverständliche Monatschrift für Selbstgesundheits- und Krankenpflege, von Sanitätsrat Dr. Paul Riemeyer), unter folgender Gebrauchsanweisung: Als Morgenimbiß werden drei bis vier getrocknete Feigen langsam gekaut und dazu je nach Geschmack warme oder kalte Milch schluckweise genossen. „Die abführende Wirkung dieses wohlgeschmeckten und namentlich in der Türkei allgemein üblichen Frühstücks beruht in der mechanischen Einwirkung der in den Feigen enthaltenen Körnchen, welche die Peristaltik des Darmrohrs lebhaft erregen.“

Arbeitsmarkt.
Gera. Geschäftsgang mittelmäßig. Arbeitslose am Plage.
Änderung im Verzeichnis von Vereinen.
Erlangen: Z. Heinrich Waber, Helmstr. 11, von 7-12 und 1-7 Uhr. Aussteller des Scheins zur Empfangnahme des Reisegeschenks: August Hambrecht.

268] **Fachverein Stuttgart.** [1.00
Ein tüchtiger Buchbinder (Partiearbeiter), der das Marmorieren versteht (Bouquetschnitte), wird gesucht.
Dibensbourg, München.

ERSTE
FACHSCHULE der BUCHBINDER
GERA REUSS
Handvergebenes Liederchnitt etc.
Angelobte Prospekt gratis.
269]